

317. *Der Prinz von Oranien an seinen Vater. Brüssel, 20. December 1556.*

Ausf. aus K.-E. 119.

Die neue gütliche Vermittelung dient nur zur Verschleppung der Sache. Beschwerde an die Reichsstände für den bevorstehenden Reichstag vorgeschlagen.

Empfang des Schreibens vom 19. November nebst den Schreiben, die von Kurpfalz und Württemberg in der Streitsache mit Hessen an den Herzog von Jülich-Cleve gerichtet waren, bei dem der Graf, wie es hier heisst, am 15. geweilt hat. Und befrembt mich warlich nit wenig, nachdem die herrn underhendler chur- und fursten nun so lange zeit gehabt, den sachen nachzudenken und sich einer personlichen beikunft, wie e. l. und ich zu etlichen malen vertroest worden seint, zu vergleichen, das ire g. und l. nun erst ire rethe zusammenschicken und sich dieselbige mit beiderseits gesandten der unverglichenen puncten underreden zu lassen furschlagen; dan ich bei mir nit denken kan, warzu solche zusammenkunft und underredung der rethe dienlich oder zu vergleichung der sachen, dieweil man noch keines oder gar wenig puncten vereinigt, befurderlich sein mocht. So je wol zu erachten, das unsers gegentheils, wie auch e. l. und meine darzu volmechtige gesandten nichts entlichs handlen, sonder alle furschleg (wie billich) hinder sich bringen wurden, darauf dan eine gar lange zeit laufen und doch zuletzt nichts fruchtbars ausgericht werden wurde. Zudem auch schimpflich, das ire g. und l. den erzbischof zu Trier itzt zu der handlung widerumb ziehen wöllen, so sie doch zum theil (wie ich am jungsten vernomen) selbst geklagt, das der underhendler zuviel sei. Dies ist aber ungezweifelt zu spueren, das solchs alles von Hessen nur zu verlengerung und aufhalt der sachen angestift und furschnitten wurt. Derhalben e. l. meins bedunkens Cleve wol geantwort hat und will von nöten sein, wo e. l. und ich in kurzem anders nit vernemen, dieweil wir augenscheinlich merken, womit unser gegentheil umgeheth, das wir bedacht und gefast seien, die gelegenheit dieses vorstehenden reichstags nit zu versaumen, sonder auf demselbigen der ordenlichen oberkeit und gemeinen stenden des reichs unsere hohe notturft mit allem volnkomenen gnugsamen herkomen und bericht der sachen furbringen, der tröstlichen hoffnung, man werde e. l. und mich nach einnehmung desselbigen, sofern noch einiger schein gemeiner redlich-, erbar- und billichkeit in der welt ubrig ist, nit immerthar also vergwaltigt und rechtlos lassen.